



Robert Siebaz und Robert Ackermann (rotes T-shirt) kennen sich aus dem Forum. Nun fachsimpeln sie in der realen Welt am Auto.

FOTOS: THOMAS KLITZSCH

Diamantene Träume

ELBETREFFEN Die siebente Auflage lockt über 300 Mitsubishi-Fahrer nach Pretzsch.

VON KARINA BLÜTHGEN

PRETSCH/MZ – Geräuschlos schleicht sich die neueste Entwicklung des japanischen Autoherstellers heran. Erst das Hupen lässt die Menschen zur Seite treten, um dem i-MiEV, dem ersten in Großserie gebauten Elektro-Auto, Platz zu machen. Und auch wenn wahre Benzinenthusiasten so manches an dem Viersitzer vermissen, den Thomas Schütze, Autohändler aus Bernburg, mit nach Pretzsch gebracht hat: Dem Elektroauto wird wohl die Zukunft gehören.

Das glaubt auch Bodo Engemann, der Hamburger ist leidenschaftlicher Mitsubishi-Liebhaber. Vor allem die „Youngtimer“, die noch keine Oldtimer sind, haben es ihm angetan. Beim 7. Mitsubishi-Elbtreffen, zu dem über 300 Autos angemeldet sind, schaut der 48-Jährige genau hin, wenn eine echte Rarität an ihm vorbei fährt. „Mitsubishi ist 1978 nach Deutschland gekommen, in den ersten Jahren waren die Stückzahlen noch sehr gering“, erklärt er. Und als Gebrauchtwagen wurden sie wegen ihres geringen Preises oft als Wegwerfautos gesehen. „Einen Schrott-Oldtimer aus der Zeit zu kriegen, ist nicht leicht“, sagt Engemann.

Dennoch funkelt so mancher Diamant aus den Siebzigern auf dem Platz. „Von so einem Lancer“, zeigt Engemann auf einen Oldie aus dem Jahr 1978, „gibt es in Deutschland drei Stück.“ Als „Barockjapaner“ seien die Modelle noch belächelt worden. Was sich

am Wochenende auf dem Pretzsch Sportplatz tummelte, reichte hingegen von fast biederer Familienkutsche bis zum liebevoll zum individuellen Einzelstück umgebauten Straßenkreuzer.

Matthias „Mat“ Dunkel aus Erfurt schätzt seinen Sigma, aus dem er bei einer Probefahrt 2002 nicht wieder aussteigen wollte, aus mehreren Gründen: „Er hat einen großen Kofferraum. Bei umgeklappter Rückbank passt sogar eine Doppelbett-Luftmatratze rein. Und er ist stark genug, einen Wohnwagen zu ziehen.“ Mit dem Sigma und der ganzen Familie war er nach Pretzsch gekommen und genoss vier Tage mit Gleichgesinnten. „Das ist hier nicht so ein Treffen, wie man es im Fernsehen sehen kann. Ganz familiär, die Leute wollen sich treffen und quatschen. Wir müssen keinen kommerziellen Trubel haben“, betont Dunkel.

„Das hier ist ganz familiär, die Leute wollen sich treffen und quatschen.“

Matthias Dunkel
Erfurt

Neben Wettkämpfen wie Felgenweitwurf und Auto ziehen können die Besucher über das schönste Auto entscheiden. Ob als Militärfahrzeug mit Tarnnetz, als „Joker“ perfekt in schwarz und weiß mit Karten und Kasino-Chips, in goldmetallisch mit Musik-Video unter der

HILFE

Unternehmen und Fans unterstützen Opfer

Das schwere Erdbeben in Japan und der nachfolgende Tsunami hatte für die Autoindustrie des Landes zum Teil schwere Folgen. Zwar wurde keines der Mitsubishi-Werke von dem Erdbeben beschädigt. Allerdings hatten einige der Zulieferer Schäden gemeldet. Aus diesem Grund ruhte bei Mitsubishi die Produktion an wenigen Tagen. Als Sofortmaßnahme spendete das japanische Unternehmen 30 Millionen Yen für die Opfer der Naturka-

tastrophe. Mitarbeiter und Freunde der Marke sammelten auch in Deutschland. Fan-Klubs riefen zu Spenden auf, eine Aktion der deutschen Mitsubishi-Händler erbrachte fast 90 000 Euro. Inzwischen gibt es zur neuesten Entwicklung des Automobilbauers, dem Elektro-Kleinwagen i-MiEV, schon Ideen für ungeahnte Einsatzmöglichkeiten. Die Akkus der Fahrzeuge könnten für eine Übergangszeit als Lieferanten für Notstrom dienen.

Motorhaube oder als Marke „Knight Rider“ mit Zahlenschlosskombination an der Fahrertür und einem Dutzend elektronischen Anzeigen im Innern – es gab so manchen Hingucker unter den zur Besichtigung aufgestellten Autos. Doch auch andere Marken gab es zu entdecken. Ein 311-er Wartburg, Baujahr 1957, lockte zur Ausfahrt. Vom Platz werde keiner verwiesen, nur weil er eine Fremdmärke fahre, so Engemann.

Die Kennzeichen der vielen Autos in der Runde verraten, woher sie kommen: aus Kaiserslautern und Essen, Kiel, Bremen und Chemnitz. Und aus Großbritannien, der Schweiz, Österreich und Polen. 400 Kilometer Anfahrt haben Przemek Liwanowski und seine Freunde in ihren vier Autos hinter sich. „Hier ist es ein Treffen für Autos und Leute. In Polen ist es ein

Treffen wegen der Leute“, nennt der 24-Jährige den entscheidenden Unterschied, der ihn an die Elbe fahren lässt. Ein Kollege, der im vorigen Jahr mit in Pretzsch war, sei derzeit in Kopenhagen und habe dort einen Meistertitel für den besten Audio-Ausbau bekommen.

Wer nun glaubt, Lautstärke sei alles, der dürfte sich in Pretzsch verwundert die Augen gerieben haben. Keine dröhnenden Motoren, keine quietschenden Reifen. Selbst die Lautsprecher in den Fahrzeugen waren recht gedämpft. Insofern passte ein „flüsterndes“ Elektroauto ganz ins Konzept. Bodo Engemann ist von dieser Zukunft überzeugt. Wenn man auf Spaß fährt, brauche sein Auto 17 Liter, bei Rennen gar 33 Liter auf 100 Kilometer. Aber eines ist sicher: Carisma, Colt oder Sigma hört sich wesentlich besser an als i-MiEV.